

ANNA  
LOWENHAUPT  
TSING  
DER PILZ AM  
ENDE  
DER WELT



## UNGREIFBARES LEBEN, OREGON

Erinnerung an Leke Nakashimura. Leke hat viel unternommen, das Wissen um den Matsutake lebendig zu halten. So ermutigte er junge und alte Menschen, ihm in den Wald zu folgen und nach Pilzen zu suchen.



## Der Weg der Sporen

Eines der merkwürdigsten Privatisierungs- und Kommerzialisierungsprojekte des frühen einundzwanzigsten Jahrhunderts ist die Tendenz gewesen, auch die Forschung zu kommerzialisieren. Zwei Versionen sind überraschend schlagkräftig geworden. In Europa werden von offizieller Seite Assessment-Übungen verlangt, die die Arbeit von Wissenschaftlern auf eine Zahl, einen Gesamtbetrag für ein Leben des intellektuellen Austauschs reduzieren. In den Vereinigten Staaten wird von uns Forschern erwartet, dass wir zu Unternehmern werden, uns als Marke etablieren und von den ersten Tagen des Studiums an, wenn wir noch grün hinter den Ohren sind, daran arbeiten, uns zum Wissenschaftsstar zu formen. Beide Varianten sind meines Erachtens bizarr – und erstickend. Beide Verfahren privatisieren eine von der Sache her kollaborative Tätigkeit, mit dem Ergebnis, lebendiger Forschung die Luft zum Atmen zu nehmen.

Diejenigen, denen Ideen wirklich etwas bedeuten, sehen sich somit genötigt, für sich Situationen zu schaffen, die über die »Professionalisierung«, das heißt, die Überwachungstechniken der Privatisierung hinausreichen oder sie ganz meiden. Das bedeutet, Forschungsvorhaben zu entwerfen, die Spielgruppen oder echte kollaborative Cluster erfordern: eine Forschung, die erst aus der Zusammenarbeit entsteht, anstelle einer Ballung von Individuen, die Kosten-Nutzen-Rechnungen aufmachen. Auch hier mag es hilfreich sein, sich an den Pilzen ein Beispiel zu nehmen.

Wie wäre es, sich das intellektuelle Leben als bäuerlichen Wald vorzustellen, als Quelle vieler nützlicher Erzeugnisse, die

unbeabsichtigt oder ungeplant entstehen? Das Bild schreit nach seinem Gegenbild: In Assessment-Übungen ist das intellektuelle Leben eine Plantage; im wissenschaftlichen Unternehmertum ist intellektuelles Leben reiner Diebstahl, die private Aneignung gemeinschaftlicher Erzeugnisse. Keines von beiden ist reizvoll. Man betrachte nur die Freuden des Waldes. Hier gibt es viele nützliche Dinge: Beeren, Pilze, Brennholz, wildes Gemüse, Arzneikräuter und ja, auch Holz. Einer, der im Wald umherstreift, kann abgrasen, was ihm gefällt, und sich auch die Stellen unverhoffter Fülle zunutze machen. Für den Wald muss man aber unentwegt arbeiten, nicht um ihn zu einem Garten zu machen, sondern um ihn offen und einer Vielzahl von Arten zugänglich zu halten. Eine Struktur, die der Mensch aufrechterhält, indem er Bäume stutzt, Tiere weiden lässt und Feuer legt. Andere Arten gesellen sich hinzu und machen sich den Wald zu eigen. Für die intellektuelle Arbeit ist das genau das Richtige. Gemeinschaftliches Arbeiten schafft erst die Möglichkeiten für wissenschaftliche Großtaten Einzelner. Möchte man das unbekannte Potenzial wissenschaftlicher Fortschritte hervorlocken – wie die unverhoffte Fülle eines Pilznests –, gilt es, so wie in einem Wald, die intellektuelle Arbeit gemeinschaftlich voranzubringen. In diesem Geist hat die Matsutake Worlds Research Group – die Gruppe, die meine Matsutake-Forschung ermöglicht hat – versucht, Formen spielerischer Zusammenarbeit in die individuelle und kollektive Arbeit einzuführen. Das ist nicht unbedingt einfach gewesen: Der Privatisierungsdruck frisst sich auch in das Leben eines Wissenschaftlers. Zwangsläufig kommt die Zusammenarbeit nur punktuell in Fahrt. Wir haben jedoch gestutzt und abgebrannt, und langsam gedeiht unser gemeinsames intellektuelles Waldstück.

Das heißt auch, dass die intellektuellen Entsprechungen der Forstprodukte für jeden von uns, die wir sozusagen Sammler sind, zur Verfügung stehen. Das vorliegende Buch stellt nur

eine Ernte dieser Produkte dar. Es wird nicht die letzte sein: Das Waldland lockt uns wieder und wieder zu seinen wechselnden Schätzen. Wenn wir auf einen Pilz stoßen, könnte es dann nicht noch weitere geben? Hier wurden eine Reihe von Erntezügen in unser Matsutake-Waldland eröffnet. Es wird weitere geben, die uns nach China führen, wo wir dem Handel nachspüren, und nach Japan, wo wir einer kosmopolitischen Wissenschaft folgen. Das sind die Aspekte der in den Folgebänden zu behandelnden weiteren Abenteuer.

In China hat sich der überschwänglich begrüßte globale Markt sogar auf die abgelegensten Dörfer ausgewirkt und ein »ländliches« China geschaffen, das vom internationalen Handel durchdrungen ist. Um diese Entwicklung zu begleiten, ist der Matsutake das ideale Vehikel. Michael Hathaways *Emerging Matsutake Worlds* (»Entstehende Matsutake-Welten«) zeichnet die besonderen Bahnen nach, die der Welthandel in Yunnan nimmt. Das Buch erforscht die konfligierenden Kräfte, die sich dem internationalen Druck in Sachen Naturschutz und Handel verdanken – und wie sie sich etwa in dem schwer erklärlichen Pestizidgehalt in chinesischen Pilzen äußern –, und zeigt auf, wie sich innerhalb globaler Zusammenhänge bestimmte Orte, darunter auch Matsutake-Wälder, entwickeln. Ein überraschender Befund ist die Bedeutung ethnischen Unternehmertums: Sowohl in den tibetischen Gebieten als auch in denen der Yi arbeiten die Sammler und die Dorfhändler innerhalb ethnischer Kreise. Hathaway untersucht den kosmopolitischen Charakter und die traditionellen Vorbehalte der durch den Matsutake beförderten neuen ethnischen Bestrebungen.

Die Wissenschaft und das Wissen im Allgemeinen einer kosmopolitischen Geschichte zu öffnen, ist eine dringende Aufgabe. Die Matsutake-Wissenschaft in Japan bietet sich als ideales Feld an, um die Überschneidungen von wissenschaftlichem und volkstümlichem Wissen sowie die von international geprägter

und örtlicher Expertise zu verstehen. Shiho Satsuka nimmt sich in ihrem Buchprojekt zum »Charisma eines Wildpilzes« solcher Überschneidungen an und macht klar, dass die japanische Wissenschaft immer schon kosmopolitisch und volkstümlich ausgerichtet war. Sie entwickelt einen Übersetzungsbegriff, dem zufolge alle Erkenntnis auf Übersetzung basiert. Die Matsutake-Wissenschaft ist eben nicht das makellose »japanische« Wissen orientalistischer und nationalistischer Imagination, sondern Übersetzung durch und durch. Ihre Arbeit lässt die gewohnten westlichen Epistemologien und Ontologien hinter sich, um in der zwischen Mensch und Nichtmensch nur wenig differenzierenden Welt des Matsutake überraschende Ausprägungen von Persönlichkeit und Dinghaftigkeit zu erforschen.

Was ist das für ein Buch, das nicht zu einem Ende kommen möchte? Wie ein Matsutake-Wald begünstigt jede zufällige Zusammenkunft andere in überraschender Fülle. Nichts davon wäre möglich, wenn man nicht wider die Kommerzialisierung der Forschung vorgehen würde. Wälder sind für die Plantagenwirtschaft und den Tagebau ein Ärgernis. Sie aber völlig verschwinden zu lassen, ist nicht leicht. Das gilt auch für intellektuelles Waldland: Noch winken Ideen, die im gemeinsamen Spiel entstehen.

In »Die Tragetaschentheorie der Fiktion« argumentiert Ursula Le Guin, dass Geschichten vom Jagen und Erlegen den Leser glauben machen, dass die Heldentaten Einzelner die Quintessenz einer Erzählung ausmachen. Ihr Vorschlag lautet stattdessen, beim Geschichtenerzählen verschiedene bedeutsame und belangvolle Dinge aufzulesen und sie einzusammeln, also eher wie ein umherziehender Sammler vorzugehen als wie ein Jäger, der es auf fette Beute abgesehen hat. Bei dieser Art des Geschichtenerzählens sollten die Geschichten nie enden, sondern zu weiteren Geschichten führen. In dem intellektuellen Waldland, an dessen Gedeihen mir liegt, führt ein Abenteuer

zum anderen und ein Schatz verspricht den nächsten. Wenn man Pilze sammeln geht, reicht es nicht, nur einen zu finden; bin ich auf einen gestoßen, möchte ich unbedingt weitere finden. Ursula Le Guin drückt dieses Prinzip mit so viel Humor und Geist aus, dass ich ihr das letzte Wort überlassen möchte:

Rede einfach weiter, sage ich mir, auf meinem Weg zu dem wilden Hafer, mit Oo Oo im Tragetuch und dem kleinen Oom, der den Korb trägt, neben mir. Erzähle einfach weiter, wie das Mammut auf Boob und wie Kain auf Abel und wie die Bombe auf Nagasaki stürzte und wie dieses brennende Gelee auf die Dorfbewohner niederging und wie die Raketen auf das Böse Reich fallen werden und von all den anderen Schritten, die den Aufstieg des Menschen ausmachen.

Es ist doch ein menschlicher Zug, etwas, was man möchte, weil es nützlich, essbar oder schön ist, in eine Tasche oder einen Korb zu legen oder in ein Stück zusammengerollte Rinde, ein zusammengerolltes Blatt, oder in ein aus dem eigenen Haar gewebtes Netz, was man eben gerade zur Hand hat, zu tun und es mit nach Hause zu nehmen, nach Hause, das auf seine Art ein anderer, größerer Beutel, eine größere Tasche ist, ein Behältnis für Menschen, und dann später nimmt man es heraus und isst es oder zeigt es herum oder hebt es für den Winter in einem festeren Behältnis auf oder legt es zu den Arzneien oder in den Schrein oder in ein Museum, an den geweihten Ort, den Bezirk, der das Heilige enthält, und dann, am nächsten Tag, macht man wahrscheinlich wieder das Gleiche – wenn dieses Tun menschlich ist, wenn es das ausmacht, dann jedenfalls bin ich ein Mensch. Ganz und gar, frei und freudigen Herzens, das erste Mal.<sup>1</sup>

Das erste neue Leben, das sich nach der nuklearen Katastrophe in Hiroshima wieder regte, war ein Pilz. Ein Matsutake, der auf den verseuchten Trümmern der Stadt wuchs – einer der wertvollsten Speisepilze Asiens. Dieser stark riechende Pilz wächst bevorzugt auf von der Industrialisierung ruinierten Böden und ist nicht kultivierbar. In ihrem faszinierenden kaleidoskopischen Essay geht die Anthropologin Anna Lowenhaupt Tsing den Spuren dieses Pilzes sowie seiner biologischen und kulturellen Verbreitung nach und begibt sich damit auch auf die Suche nach den Möglichkeiten von Leben in einer vom Menschen zerstörten Umwelt. Sie erzählt Geschichten von Pilzsammlern, Wissenschaftlern und Händlern und öffnet einen neuen und ungewohnten Blick auf unsere kapitalistische Gegenwart.

»Anna Lowenhaupt Tsing gelingt es virtuos, am Beispiel des globalen Matsutake-Handels eine fundamentale Kapitalismuskritik zu formulieren.«

TABEA GRZESZYK, DEUTSCHLANDFUNK KULTUR

MATTHES  
& SEITZ  
& BERLIN  
PAPER.  
BACK

M S B · P B · 0 1 6

€ 15,00(D) · € 15,50(A)

  
ISBN 978-3-95757-809-9